

Aktuelle Bemühungen um Schulreform in den USA

Die bildungspolitische und erziehungswissenschaftliche Diskussion in den Vereinigten Staaten ist gegenwärtig durch allgemeine Klagen über den Qualitätsverlust des Schulwesens gekennzeichnet. Dem ausländischen Beobachter mag das angesichts der führenden Rolle der USA in allen Bereichen der Wissenschaften und Technik ungewöhnlich erscheinen. Welchen Grund sollte ein Land, das nach wie vor die meisten Nobelpreisträger hervorbringt, haben, mit seinem Bildungswesen unzufrieden zu sein? Ist es tatsächlich so, wie die 1983 vom Präsidenten eingesetzte "National Commission on Excellence in Education" in ihrem niederschmetternden Bericht befürchtet, daß die ganze Nation gefährdet ist (so der Titel des Berichts "A Nation at Risk"), wenn es nicht gelingt, entscheidende Verbesserungen am Schulsystem voranzutreiben? Der an Bildungsfragen interessierte Zuhörer konnte deshalb gespannt sein, anlässlich des 5. Augsburg-Pittsburgh-Seminars aus dem Mund von Professor Dr. Catherine Cornbleth (School

of Education der Universität Pittsburgh) eine erste Bilanz der bisher letzten großen Bildungsdebatte in den USA zu hören.

Im ersten Teil ihres Referats "Ritual and Rationality in U.S. School Reform" stellte Professor Cornbleth zunächst einmal klar, daß Schulreformer in den Vereinigten Staaten aufgrund des dezentralisierten Systems schnell mit Krisengeschrei aufwarten, um die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf ihre Anliegen zu ziehen. Die Zustände werden dramatisiert. Dadurch werde der falsche Eindruck erweckt, die Schulen seien in einer besonders miserablen Verfassung. Gleichzeitig werde in den Berichten und Stellungnahmen aber auch der Hoffnung Ausdruck verliehen, Schulen könnten die primäre Rolle bei der Lösung zukünftiger Probleme (Fortbestand ökonomischer und politischer Dominanz) übernehmen. Als Heilmittel werden beispielsweise vorgeschlagen: Verlängerung des Unterrichtstages, mehr Zucht und Ordnung, Hausaufgaben, Prüfungen, höhere Anforderungen in den Kernfächern, höhere Standards in der Lehrerausbildung. Frau Cornbleth, die an der School of Education das Fach Social Studies vertritt und im Bereich der sozialen und staatsbürgerlichen Erziehung Forschungsarbeiten betreibt, kritisierte an diesen Reformvorschlägen vor allem die fragwürdigen Datengrundlagen und das Fehlen von Aussagen über die eigentlichen Zwecke einer Schulreform. Es werde lediglich technologisch argumentiert. Diese technische Rationalität konzentriere sich auf Management- und Kontrolltechniken, lenke von grundlegenden Wertvorstellungen und Interessen ab und bewirke dadurch auch keine bedeutsame Herausforderung an den Status quo.

Ähnlich kritisch betrachtete Professor Cornbleth im zweiten Teil ihres Referats die gegenwärtigen Reformvorschläge für die Lehrerausbildung in Amerika. Auch hier dominieren technologische Empfehlungen (Anhebung des Standards bei Zulassung zum Studium und bei Examen, Verlängerung der Ausbildungszeit). Favorisiert werde strukturelles Wachstum, weniger ein struktureller Wandel. Eine Forderung nach wissenschaftlicher Überprüfung der Qualität der Lehrerausbildung beruhe auf der ungerechtfertigten Fiktion, deren Ergebnisse könnten direkt handlungsleitend für die Ausbildungspraxis werden. Insgesamt stelle die Diskussion über Bildungsreform ein Ritual dar, das Konsens erzeugen und institutionelle Stabilität aufrechterhalten soll, indem sie ein Bild schafft von Institutionen, die für Verbesserungen verantwortlich zu machen sind, und das Gefühl vermittelt, die Dinge werden sich zum Besseren wenden, so die Professorin aus Pittsburgh.

In der anschließenden, sehr lebendig geführten Diskussion beteiligten sich Mitglieder der Philosophischen

Fakultät I, die ihre Erfahrungen (entweder als Lehramtsstudierende oder als Mitverantwortliche für die Lehrerbildung in Augsburg) mit den vorgetragenen amerikanischen Erkenntnissen verglichen. Besonders animiert zu engagierten Stellungnahmen zeigten sich die anwesenden Mitglieder der Pittsburgh-Delegation. Frau Cornbleth verdeutlichte im Gespräch nochmals ihre These, die Reformvorschläge brächten lediglich in quantitativer Hinsicht eine Bewegung in das U.S.-Schulwesen, nicht aber einen not-

wendigen Wandel in bezug auf Inhalte.

Aus der Sicht der deutschen Teilnehmer an dieser Veranstaltung beeindruckten die Vehemenz, mit der gegenwärtig in den USA bildungspolitische Fragen öffentlich diskutiert werden, und die Tatsache, daß die Amerikaner offensichtlich eher geneigt sind, das nationale Wohl mit der Leistungsfähigkeit ihrer Schulen zu verknüpfen, als das hierzulande zu beobachten ist.

Lutz Mauermann